

Format de citation

Nerlich, Daniel: Rezension über: Wolfgang Wahl, Jakob Wolfensberger (1893–1971). Unternehmer, Geschichtsfreund, Wohltäter, Zürich: Chronos, 2023, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 74 (2024), 3, S. 515–517, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/86296dc8093541299008a4a44f1e6482>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

und geistesgeschichtlichen Hintergrund mit Fokus auf den intellektuellen Debatten innerhalb dieses Zirkels untersucht. Franc schlägt vor, durch Persönlichkeiten wie Sulzer den Blick etwas breiter zu fassen und so auch Unterstützer:innen aus der Wirtschaft in den Blick zu nehmen. Franc beschreibt in der Folge in groben Zügen die Entwicklung der neoliberalen Bewegung in der Schweiz mit einem Fokus auf der Rolle des Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung (SIAF), das eine wichtige Rolle in der Finanzierung von neoliberalen Denkern wie Wilhelm Röpke spielte. Welche Rolle Sulzer in diesen Netzwerken genau zukam, bleibt allerdings unklar. Der Beitrag kann jedoch als wichtiger Anstoss zu einer breiteren Erforschung der engen Verflechtung der intellektuellen Bewegung der Neoliberalen und unternehmerischen Unterstützungsnetzwerken verstanden werden.

Schliesslich fasst Tobias Straumann zusammen und unterstreicht die Rolle Sulzers in der von ihm postulierten «Zweiten Gründung der Schweiz» zwischen den beiden Weltkriegen: der permanenten Umgestaltung des Bundes vom situativ agierenden Minimalstaat, zur Zeit nach den Kriegen, «in der die eidgenössische Politik alles andere übertrugte.» (S. 214). Straumann setzt Sulzer damit in eine Reihe von prägenden Figuren der Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts wie etwa Bundesrat Edmund Schulthess, Bauernführer Ernst Laur oder dem Diplomaten Walter Stucki, die alle vor der «zweiten Gründung» geboren und sozialisiert wurden, sich dann aber mit den neuen Umständen zu arrangieren hatten und diese in ihrem Sinn zu beeinflussen versuchten.

Der mit zahlreichen Fotos aus dem Sulzer'schen Familienarchiv hervorragend illustrierte und mit einem hilfreichen Glossar zu Lebenslauf, Engagement und wichtigen Personen im Leben von Sulzer versehene Sammelband ist absolut lesenswert und zeigt auf, wie viel Schweizer Geschichte in einer Person stecken kann. Einzig zu bemängeln sind die etwas gar unterschiedlichen Flughöhen der einzelnen Beiträge: während sich die Beiträge von Garcia und Schumacher eher an ein lokalhistorisch interessiertes Publikum richten, beziehen sich die Beiträge von Eichenberger oder Franc auf internationale Forschungsdebatten. Dies ist allerdings auch dem vielfältigen Leben und Wirken Sulzers geschuldet. Aufmerksame Leser:innen werden zwar einige Wiederholungen und Redundanzen in den Texten finden, doch diese halten sich im Rahmen und mindern den Lesefluss nicht. Bleibt zu hoffen, dass es weitere Nachkommen von Wirtschaftsführer:innen den Sulzern gleichmachen und die Familienarchive für die Forschung öffnen. Wie das hervorragend gestaltete Buch zeigt: Es lohnt sich.

Jonas Plüss, Zürich

Wolfgang Wahl, **Jakob Wolfensberger (1893–1971). Unternehmer, Geschichtsfreund, Wohltäter**, Zürich: Chronos, 2023, 232 Seiten, durchgehend illustriert.

Mit der Trias im Untertitel seiner Biografie über den Zürcher Oberländer Giesserei-unternehmer Jakob Alfred Wolfensberger benennt der Autor die drei zentralen Tätigkeitsfelder des von ihm Porträtierten. Der Selfmademan Wolfensberger war Gründer und prägende Figur seiner nach ihm benannten Giesserei in Bauma. Als Laienarchäologe interessierte er sich u. a. mit eigenen Grabungen für die Geschichte der Burg Alt-Landenberg und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Und als Patron alter Schule kümmerte er sich – je nach Blickwinkel selbstlos oder berechnend – um Bedürftige.

Wolfgang Wahl ist auf die Tösstaler Regionalgeschichte spezialisiert. Seine Monografie deklariert er in begrüssenswerter Offenheit als Auftragsarbeit der Nachkommen von Wolfensberger. Nach dem Verkauf der Unternehmung unterstützten diese die Sicherung des schriftlichen Nachlasses Wolfensbergers im Chronikarchiv Bauma. Während das

historische Firmenarchiv der Wolfensberger AG 2019 unglücklicherweise «entsorgt» worden ist, bildet dieses personenbezogene Konvolut zusammen mit sechzehn vom Autor geführten Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen die Quellenbasis der Publikation.

Die Biografie gliedert sich in vier Teile mit jeweils einem kleinen Fazit. Das Kapitel *Familie* verweist auf die Herkunft aus vergleichsweise privilegierter Arbeiterschicht in Bauma. Vater und Onkel arbeiteten als Schlichter und Webermeister in der lokalen Weberei Jucker. Als einziger Sohn nebst vier Schwestern hielt Jakob Wolfensberger als Fünfzehnjähriger etwa die anstrengende Arbeit im privaten Waldstück schriftlich fest, das der Vater 1905 erworben hatte. Nach der Sekundarschule in Bauma folgte eine Lehre als Maschinenschlosser bei der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) in Winterthur. Und nach dem Tod des Vaters studierte Wolfensberger am Technikum Winterthur mit Hilfe von Stipendien und Arbeitseinsätzen bei der SLM.

Das zweite Kapitel *Unternehmer* ist das deutlich umfangreichste und die Auslegung einer alles andere als geradlinig verlaufenen beruflichen Karriere als Maschinen-, Motorentechniker und Entwickler. Frühe Wanderjahre führten Wolfensberger und seine junge Familie zunächst nach Schaffhausen, Wallisellen und Freienstein, wo er als Betriebsleistungsassistent in Textilfirmen arbeitete. Lohnkürzungen liessen ihn anfangs der 1920er-Jahre nach selbstbestimmten Alternativen Ausschau halten. Den Traum einer eigenen Giesserei versuchte Wolfensberger zunächst in Albisrieden zu realisieren. Innerhalb eines Jahres hatte er dort aufgrund der Nachkriegsdepression die Ersparnisse seines Vaters «glückli dureta gha», wie er später bekannte. Auch die Rückkehr ins Tösstal gestaltete sich wirtschaftlich schwierig. Die erste Giesserei Finsternau in Steg war ein Kleinstunternehmen, in welchem der Vermieter zwar zum Geschäftspartner wurde. Aber die finanzielle und geschäftliche Verflechtung war problematisch. Unstimmigkeiten brachten die Beteiligten gar vor Handelsgericht und Friedensrichter. Zudem prägten Geldforderungen von Lieferanten jene Jahre, in denen Wolfensberger nebst anderen Rieter in Winterthur oder Escher Wyss in Zürich mit Produkten wie Kanalisationsguss, Schachtdeckeln oder Maschinenteilen belieferte. Mit der Übernahme der Walzmühle in Bauma 1925 begann schliesslich eine jahrzehntelange Entwicklung der Giesserei Wolfensberger von der Einzelfirma zur Aktiengesellschaft mit rund 180 Angestellten Mitte der 1960er-Jahre.

Im Kapitel *Geschichtsfreund* widmet sich der Autor der Passion Wolfensbergers für Geschichte und Archäologie. Aus dem Bedürfnis heraus, die eigene Herkunft über schriftliche Aufzeichnungen hinaus zurückzuverfolgen, kaufte er 1957 den Burghügel Alt-Landenberg in Bauma und begann im Folgejahr mit eigenen Grabungen. Mit der gleichzeitig entstehenden kantonalzürcherischen Denkmalpflege und deren Vertretern entspannte sich in der Folge eine jahrelange Auseinandersetzung um Grabungsmethodik und Fundinterpretation. Während die Wissenschaft in ihrem Abschlussbericht zur Burg nicht über das 12. Jahrhundert hinausging, datierte Wolfensberger selbst «in seinem <Burgenfieber> und Erkenntnisdrang» archäologisch unkontextualisierte Fundstücke grosszügig bis 2000 v. Chr.

Das abschliessende kurze Kapitel *Werthaltungen* skizziert Wolfensberger als Patrioten mit überschaubarer militärischer Karriere als Batteriemechaniker der Festungstruppen im Ersten und als Hilfsdienst-Füsilier im Zweiten Weltkrieg. Mit den Idealen der Geistigen Landesverteidigung identifizierte er sich immerhin derart, dass er sich von der Sektion Heer und Haus der Armee als Korrespondent rekrutieren liess. In der Nachkriegszeit zeigte Wolfensberger seine soziale Seite, indem er eine Reihe kriegsversehrter Kinder zur Erholung aufnahm oder Ausgebombte in Deutschland, Österreich und Finnland mit

«Liebesgaben»-Paketen versorgte. Nach seinem Austritt aus der reformierten Kirche nutzte er den frei werdenden Betrag der Kirchensteuer für die Unterstützung von Kinderheimen oder des Arzthauses Bauma.

Wohl teilweise quellenbedingt an der Oberfläche bleiben Wolfensbergers Geschäftsreisen vor und während des Zweiten Weltkriegs «ins ‹Dütsch use›» oder das Verhältnis zu Frauen sowie deren Rollen. Kurze mündliche Zeitzeugnisse deuten lediglich an, dass Wolfensberger etwa seine Lebenspartnerin und Mutter der gemeinsamen acht Kinder, Wilhelmina Heusser, «in Krisenzeiten [...] ‹mängmal echli› alleine gelassen» habe oder nach deren Tod mehrere Frauen nebst Haushälterin, Reisebegleiterin oder Buchhalterin «auch mehr» für Wolfensberger waren.

Wolfgang Wahl legt eine von seinen Spezialkenntnissen der Region profitierende detailreiche und mit vielen Zitaten aus den Interviews schöpfende Biografie vor. Dabei wahrt er trotz der Auftragssituation die nötige Objektivität gegenüber seinem Protagonisten, den er nun über den engeren Wirkungskreis hinaus bekannt macht. Wolfensbergers typischen Charakterzug, auf einmal getroffenen Entscheidungen zu beharren, arbeitet er exemplarisch heraus. So habe der klassische Graugiesser im Gegensatz zu seinen Söhnen nicht viel vom aufkommenden Sphäroguss und dessen Möglichkeiten gehalten. Und auch von der hartnäckigen Behauptung wissenschaftlich unhaltbarer Datierungen der Burg Alt-Landenberg habe er sich nicht abbringen lassen. Insgesamt zeichnet er das Bild eines patriarchalen Unternehmers, der Entscheidungen in Firma und Familie stets einsam fällte und damit auch «teilweise massiv ins Leben» anderer eingriff.

Daniel Nerlich, Freienstein

Sibylle Hofer, **Eugen Huber. Vordenker des Schweizer Zivilrechts**, Baden: Hier und Jetzt, 2023, 224 pages.

Ce 10 décembre 1907 est jour de liesse au Palais fédéral. Une ambiance peu commune y règne. C'est à l'unanimité que le Conseil national et le Conseil des États viennent d'adopter le Code civil suisse que la Confédération avait reçu mandat de l'élaborer à la suite de la votation du 13 novembre 1898. Autre phénomène exceptionnel: dans la Chambre du peuple, dont il est d'ailleurs membre depuis 1902, le concepteur du Code civil, Eugen Huber, est ovationné. Une dernière épreuve doit toutefois encore être franchie avec l'attente de la fin du délai référendaire. Mais qui osera se dresser contre ce grand-œuvre, consensuel bien que très audacieux à bien des égards? Personne ne prendra ce risque car, au-delà des querelles qui assaisonnent le quotidien politique, le Code est attendu avec enthousiasme.

Le travail a été bien fait, au fil de longues séances de commissions où Eugen Huber, bien sûr, mais aussi Ernst Brenner, Chef du Département de justice et police, et Virgile Rossel, conseiller national en charge de la version française, se sont multipliés pour expliquer, rassurer et, parfois, accorder quelques concessions pour mieux préserver l'essentiel d'un texte réclamé depuis la fin des années 1860. Les débats firent toutefois longtemps rage entre centralisateurs et fédéralistes, alors que la nécessité de repenser l'équilibre confédéral imaginé en 1848 devenait de plus en plus patente. Un parcours riche en péripéties, des premiers échanges, vifs, au sein de la Société suisse des juristes, aux conflits internes au radicalisme d'alors, divisé entre fédéralistes et centralisateurs adeptes, pour les uns, d'une unification accrue du droit privé au nom d'un parachèvement du marché commun créé en 1848, et, pour les autres, d'une redistribution des pouvoirs au sein de la Confédération qui serait compensée par une extension des droits populaires.